

Vladimir Šlapeta

## Zum Einfluß des Bauhauses auf die tschechische moderne Architektur

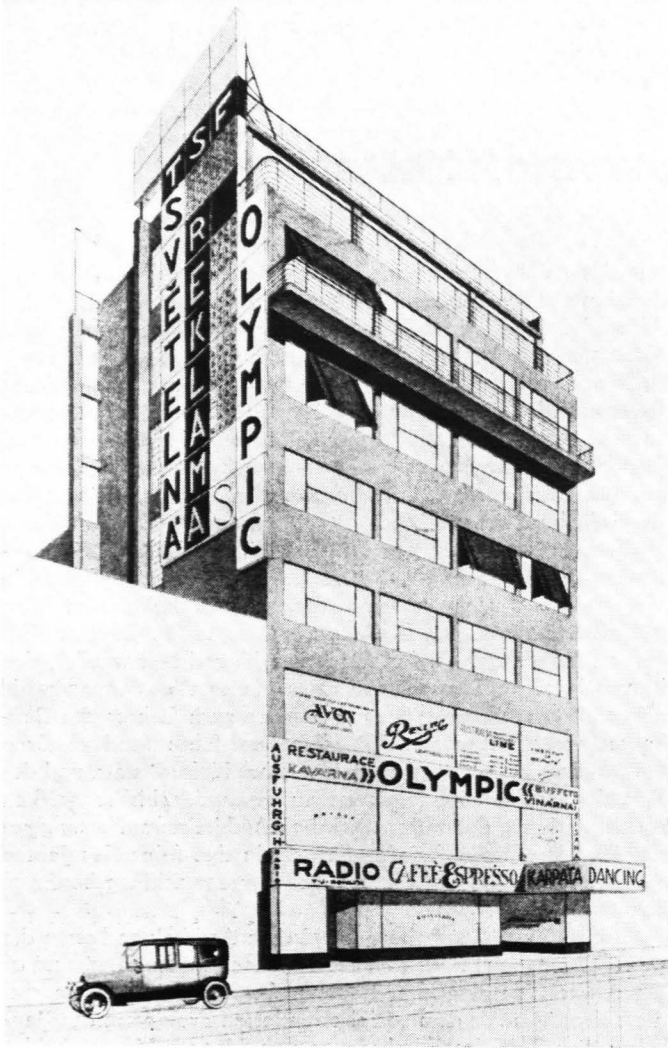
Im Artikel „Das Bauhaus und die tschechische Avantgarde“<sup>1</sup> haben wir die Kontakte zusammengefaßt, die das Bauhaus mit den Zentren der Avantgarde in Prag und in Brno hatte. Daneben haben wir auch die Studien- und frühen Arbeiten der tschechischen Bauhausschüler dargestellt. Das Bauhaus hat jedoch durch publizistische Vermittlung in der Presse seinen Einfluß auf eine Reihe weiterer tschechischer und mährischer Architekten ausgeübt, obwohl die Hauptorientierung unserer Avantgarde bereits seit den Zeiten Kotěras auf Holland und Frankreich gerichtet war. Die Konzeption einer rationalistischen Architektur, die den Ideen des Bauhauses nahestand, hat sich schon seit Beginn der zwanziger Jahre in den Entwürfen der Architekten der künstlerischen Gruppe „Devětsil“ (besonders Krejcar, Fragner, Obrtel und andere) entwickelt; jedoch breitete sie sich erst in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre und im Verlauf der dreißiger Jahre aus.

Jaromír Krejcar wurde bereits vor dem Jahre 1925<sup>2</sup> zu einem Propagandisten der rationalistischen Architektur, und zwar als einziger von Kotěras Schülern. Er proklamierte sie bereits im Sammelwerk „Život II“<sup>3</sup> (Das Leben), in den Abhandlungen „Mechanický dům“<sup>4</sup> (Das mechanische Haus) und im „Cesta k moderní architektuře“<sup>5</sup> (Der Weg zur modernen Architektur). Desgleichen demonstrierte er seine Auffassungen auch im Entwurf der Villa für den Schriftsteller Vladislav Vančura in Prag-Zbraslav, bei den Bauten des Warenhauses Olympie (Abb. 1) und des Vereinshauses der Vereinigung (Jednota) der Privatbeamten in Prag<sup>6</sup>. Ein klares sachliches Aussehen der Frontseite und eine einfache übersichtliche raumfunktionelle Lösung charakterisieren diese frühen Arbeiten. Jaroslav Fragner<sup>7</sup> hat seinen Platz infolge eines konsequenten konstruktiven und funktionellen Durchdenkens seiner Entwürfe im Sinne der angeführten Konzeption bereits im ersten Bau, dem Pavillon des Kinderkrankenhauses in Mukačevo (1923) (Abb. 2), gefunden. Später wurde er immer konsequenter, wie zum Beispiel im Entwurf der Bebauung von Prag-Barrandov, wo er eine ganze Serie von Muster-Typenvarianten von Einfamilienhäusern mittlerer Größe vorgelegt hatte. Ihre Vorzüge waren überraschend: eine „luftige“ Lösung des Wohnraumes, gewöhnlich mit Querlüftung und mit gutem Ausblick, kombiniert mit einer für Fragner typischen und raffinierten Eleganz in der Gliederung von Räumen und Flächen. Auch Vit Obrtel<sup>8</sup> gehörte, insbesondere zu Beginn seiner Laufbahn – ehe er analog den Bestrebungen Hugo Häring<sup>9</sup> zur Methode des „Neokonstruktivismus“ übergegangen war – zu den Initiatoren der Bewegung, insbesondere mit seinem Entwurf der Villa aus Stahlbeton (1922) und einiger weiterer Entwürfe aus den Jahren 1922–1924. Das Bestreben dieser rationalistisch orientierten jungen Architekten, die von Karel Teige und von analogen Bestrebungen weiterer Theoretiker ausgegangen war – E. Linhart, J. Havlíček folgten zum Beispiel den Spuren Le Corbusiers –, hat fortschreitend seinen Widerhall bei den Mitgliedern von architektonischen Vereinen, dem „Klub architektů“ (Klub der Architekten – O. Starý, J. Višek, O. Tyl, L. Kysela, J. K. Říha, J. E. Koula) und der „Sdružení architektů“ (Vereinigung der Architekten – B. Fuchs, J. Štěpánek, A. Benš) gefunden. So kann von 1925 an in Prag ein sich verstärkender Einfluß von konstruktivistischen Ideen festgestellt werden, und zwar nicht nur in Entwürfen, sondern auch in deren Verwirklichung.

In der Architektur von Brno während der ersten Hälfte der zwanziger Jahre zeigt sich noch der Einfluß der damaligen Abhängigkeit von Wien. Die bedeutenderen modernen Bauten

von Arnost Wiesner<sup>10</sup> und Jindřich Kumpošt<sup>11</sup> erwachsen aus den besten Traditionen der Wiener Baukultur, die für den Wechsel in der architektonischen Denkweise eine sehr gute Voraussetzung bildeten. Das Wirken von Bohuslav Fuchs<sup>12</sup> nach seiner Ankunft in Brno, sein energischer, weltöffener Geist und der Zyklus von Vorträgen „Für eine neue Architektur“, an denen sich Oud, Gropius, Le Corbusier, Ozenfant und Loos<sup>13</sup> beteiligten, haben zu einer Änderung der Orientierung auf das Bauhaus, auf Le Corbusier und den holländischen de Stijl beigetragen. Noch zum Jahresende 1925 errichtete B. Fuchs seinen ersten Bau im Geiste des „Weißen Funktionalismus“ – das Zeman-Kaffeehaus. Seinem Beispiel folgen in individuellen Varianten weitere Brüner Architekten. Im Jahre 1927 gab der marxistisch orientierte Literat Dr. Bedřich Václavěk (der später von den Faschisten hingerichtet wurde), den internationalen Sammelband der kulturellen Avantgarde „Fronta“ (Die Front)<sup>14</sup> heraus, in dem auch Lehrer des Bauhauses vertreten waren. Im folgenden Jahre fand in Brno (1928) eine „Ausstellung zeitgenössischer Kultur“ statt, und der Bau des Ausstellungsareals ist zu einer der bisher größten Manifestationen der rationalistischen Architekturauffassung geworden, deren schöpferisches Prinzip in den folgenden Jahren die böhmische und mährische Architekturentwicklung bestimmt hat.

Großen Einfluß auf die tschechischen Architekten hatten die Bestrebungen zum kollektivierten Wohnen in der Sowjetunion. Da engste Kontakte zum Bauhaus bestanden, ergänzten sich diese Einflüsse mit dem sozial orientierten Programm des Bauhauses zur Zeit des Direktorates von Hannes Meyer. Beides fand in drei Prager Wettbewerben für Häuser mit Kleinwohnungen seinen Niederschlag: in einem Wettbewerb für städtische Häuser mit Kleinwohnungen in Pankrác und in Holešovice (1930) (es ging um Viertel der äußeren Stadt), im Wettbewerb für Kleinwohnungen für die Soziale Zentralversicherungsanstalt in Pankrác (1930) und in einem Wettbewerb für Häuser der Genossenschaft „Včela“ in Vršovice (1931). Wie sich unsere damalige marxistisch orientierte Avantgarde vorgestellt hat, das Wohnungsproblem zu lösen, zeigt ein Artikel von Karel Teige: „... die kleinste Wohnung in einem Kollektivhaus muß als eine individuell bewohnbare Zelle angesehen werden, als ein Zimmer für einen erwachsenen Menschen. Diese Zellen werden in großen bewohnbaren Bienenstöcken gruppiert. Aus der Art und Weise der Lebensführung der Klasse resultiert die Notwendigkeit, die Familienwirtschaft aufzuheben und die Erziehung der Kinder zu vergesellschaften. Die bisherigen Formen kollektiven, besser gesagt Hotelwohnens, von Flats, Hotels für einen dauernden Aufenthalt, von Boarding-Häusern, Ledigenheimen, Familienpensionen sind verschiedene Wohnungsvarianten, je nachdem, für welche Schichten sie bestimmt sind und wo die Grenze zwischen zentralisierter Wirtschaftsführung und individuellem oder familiärem Wohnen gezogen wird. In Kollektivhäusern würde diese Grenze rigoros derart geführt werden, alle kulturell-gesellschaftlichen Prozesse in öffentlichen Gebäuden zu situieren, so daß der Formel der kleinsten Wohnung eine bewohnbare Kabine entsprechen würde. Aus diesem Grunde kann diese bewohnbare Zelle räumlich tatsächlich auf ein Minimum eingeschränkt werden: sie stellt tatsächlich eine Minimalwohnung dar, da aus ihr alles ausgeschlossen worden ist, was nicht zu den Bewohn- und Privatfunktionen gehört: sie hat weder Eßzimmer noch Salon und auch kein Kinderzimmer, sie ist ein



1 Jaromír Krejcar: Büro- und Wohnhaus „Olympic“ in Prag, 1923

2 Jaroslav Fragner: Kinderkrankenhaus in Mukačevo, 1923

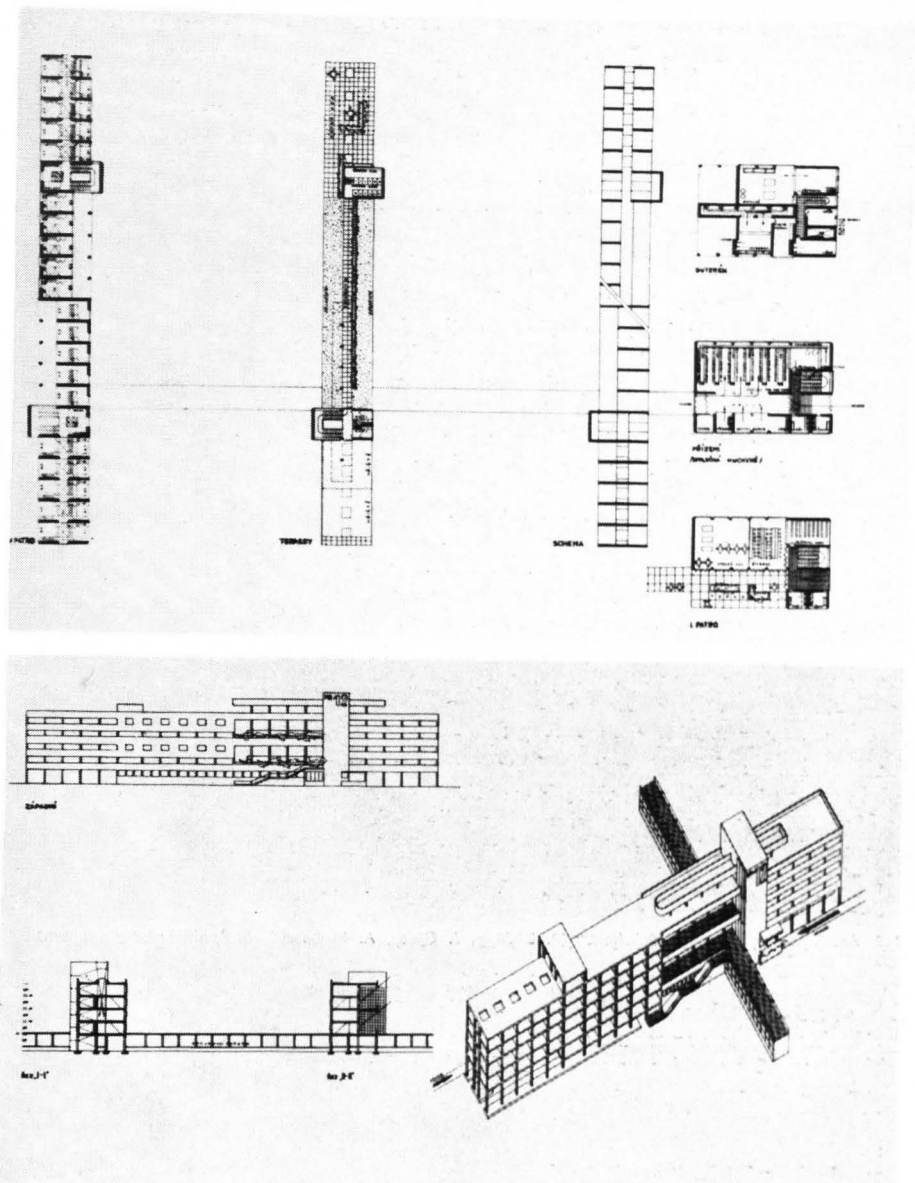


Ort zum Schlaf, zum privaten Ausruhen, zu privatem Studium und für kulturelle Arbeit, für das private intellektuelle Leben und das Gefühlsleben. Ein ständiges Zusammenleben zweier Personen in einem Element wird ausgeschlossen. Diese Minimalwohnung einer Einzelperson, Mann oder Frau, bedeutet demnach eine durchgreifende Reduktion des bestehenden Programmes einer Wohnung als Haushalt, hört also auf, eine traditionelle Wohnung zu sein. Es geht um eine Veränderung von Quantität in Qualität. Auf dem Wege von der Burg, einem Palast und Schloß, über das bürgerliche Haus des 19. Jahrhunderts, von der Luxuswohnung zum minimalen Haushalt, geht es um quantitative Veränderungen. Diese quantitativen Veränderungen, die bisherigen Reformen und Restriktionen, zu denen es auf Grund des architektonischen und technischen Fortschrittes gekommen ist (Rationalisierung der Wohnung und Revision deren Dimensionen) erreichen einen Punkt, an dem sich durch das Eingreifen eines neuen sozialen Inhaltes die Quantität in Qualität ändert, wo die traditionelle, wenn auch minimale Haushaltswohnung (Bourgeoiswohnung) bereits überwunden ist, wo es zu einem radikalen Schnitt kommt, der die bewohnbare Zelle des Existenzminimums, eine Wohnung ohne Haushalt, von den veröffentlichten, zentralisierten Einrichtungen (Apparaten) der wirtschaftlichen Bedienung und der vergesellschafteten Fürsorge um die Kinder abteilt; die traditionelle Wohnung mit Haushalt und Zimmern wird endgültig in ihre funktionellen Elemente zerlegt, die zentral und kollektiv organisiert sind.<sup>15</sup> Der Entwurf eines „Koldom“ (Kollektivhauses) von Josef Havlíček und Karl Honzík<sup>16</sup> stellt den ersten Versuch einer architektonischen Meisterung dieser neuen Dispositionsaufgabe (Grundrißlösung) dar. Die Autoren haben in diesem Entwurf den Prototyp eines „Hotels“, das dem dauernden Aufenthalt dienen soll, geschaffen. Zwei Plattenbau-Wohnhäuser auf Stützen mit Wohnzellen, die von langen Korridoren aus zugänglich sind, wurden mittels Verkehrswegkerne verbunden. Karel Teige wirft diesem, in formaler Hinsicht eindeutig von Le Corbusier beeinflussten Entwurf, die Zentralisierung aller Gemeinschaftsfunktionen in einem einzigen Gebäude vor, und hebt von diesem Wettbewerb als den kühnsten und radikalsten Entwurf den von Jan Gillar und Josef Špalek (Abb. 3 und 4) hervor, die die „Wohnungsfunktionen in soziale Gebäude dezentralisieren“, das heißt, in bienenstockartigen Wohneinheiten mit einer einigermaßen komplizierten Zweietagen-Lösung der Wohnzellen. Für je 5 solcher bienenstockartigen Häuser ist stets ein Gemeinschaftsblock mit Speise- und Gemeinschaftssaal, mit Lesehalle und Bücherei erwogen worden. Als Spitzenprodukt und als Kundgebung dieses Bestrebens ist das Projekt des kollektivierten Wohnbereiches in Prag-Pankrác, das sogenannte „L-Projekt“ (Abb. 5–8), anzusehen, das von dem Kollektiv der Architektur-Sektion der Linken Front (P. Bücking, J. Gillar, A. Müllerová, J. Špalek) demonstrativ gegen die in der Wettbewerbsausschreibung bestimmten Bedingungen für Kleinwohnungen der Sozialen Zentralversicherungsanstalt vorgelegt worden ist. Karel Teige bezeichnete diesen Entwurf ohne jeden Rückhalt als die „einzige große ideelle Arbeit, die in der tschechischen modernen Architektur geleistet worden ist“.<sup>17</sup>

Es handelt sich um den Entwurf eines Wohnquartiers für 5000 Bewohner mit 15 in Plattenbauweise ausgeführten Wohnhäusern (stets für je 300 Bewohner) mit einem Kulturhaus und Erholungseinrichtungen, 6 Kinderpavillons für je 500 Vorschulkinder, mit einem medizinischen Pavillon, mit zentraler Küche und Sporteinrichtungen.

Dieses Projekt hat den Wert eines „architektonischen Manifestes“ (Teige), und vom Gesichtspunkt der Beziehungen zum Bauhaus repräsentiert es unauffällige Nüchternheit, die auch in formaler Hinsicht der Konzeption von Hannes Meyer nahesteht.

Einige bemerkenswerte Entwürfe der kollektivierten Wohnform hat auch der dritte Wettbewerb des Konsumvereins „Včela“ ergeben. Die von Teige geltend gemachten Postulate sind durch die Entwürfe der tschechischen Bauhäusler Zdeněk

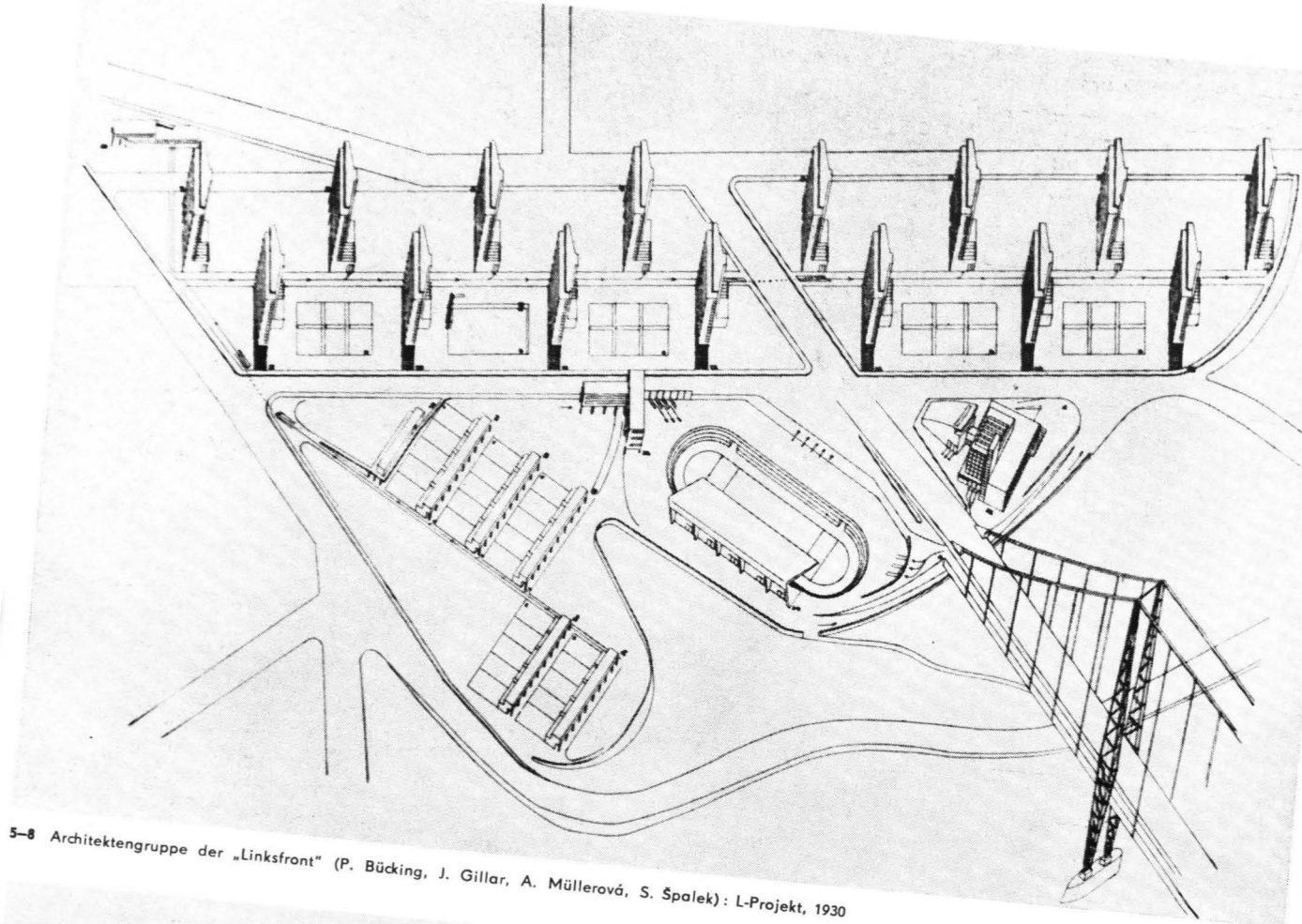


Rossmann und Václav Zralý<sup>18</sup> erfüllt worden. Das gleiche gilt für den Entwurf Ladislav Žáks<sup>19</sup> mit einer hervorragenden Lösung der Wohnzellen (Abb. 9). Trotzdem die übrigen Entwürfe einer traditionellen Auffassung der Familienwohnung verpflichtet waren, wiesen manche von ihnen ein hohes Niveau auf (Jan Gillar (Abb. 10); J. Havlíček, K. Honzík; K. Ossendorf, R. Podzemný, A. Tenzer).<sup>20</sup> Einen bedeutenden Beitrag zu dieser Problematik stellte auch die theoretische Studie der Gruppe PAS (Karel Janů, Jiří Štursa, Jiří Voženilek) dar, die einen Wohn- und Industriesatelliten Prags (1932) entwarf, wobei sie sowohl Grundsätze kollektiven Wohnens, als auch Miljutins Konzeption der Zonung einer linearen Stadt antizipierten. Schließlich und endlich war es auch das berühmte Buch Teiges „Nejmenšíbyt“ (Die kleinste Wohnung) (1932), in dem er die Ergebnisse des weltweiten Bestrebens zur Reform des Wohnens zusammenfaßte. Er deutete hier Wege an, die von der kollektivierten Wohnungsarchitektur beschritten werden sollten.

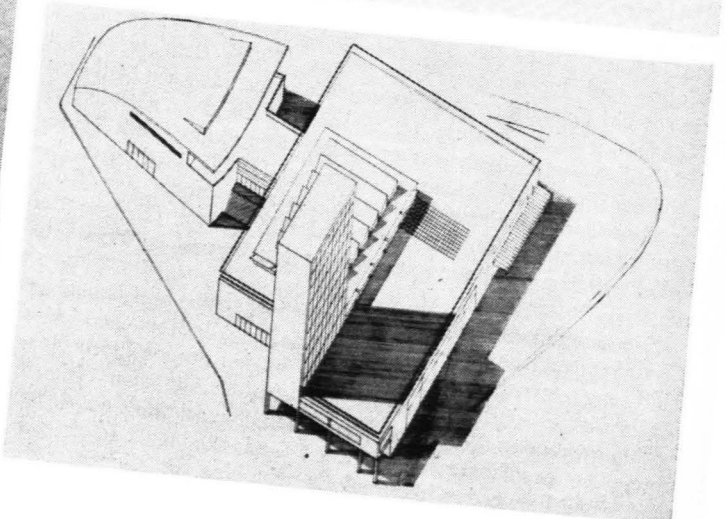
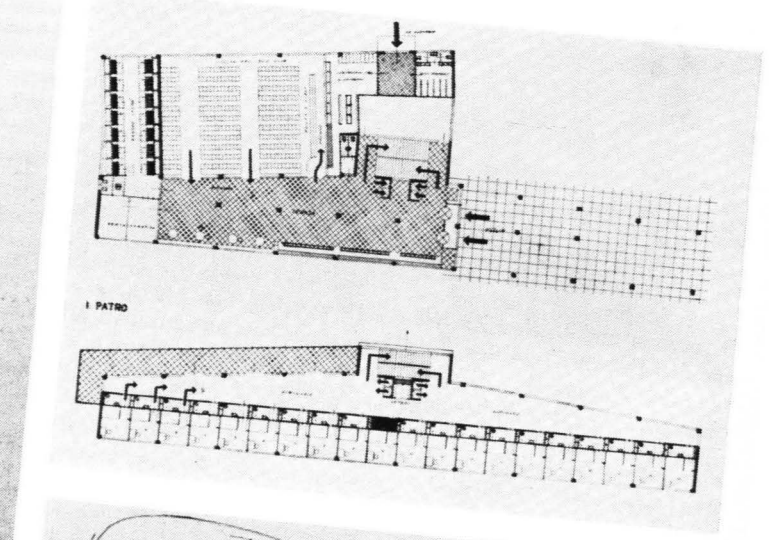
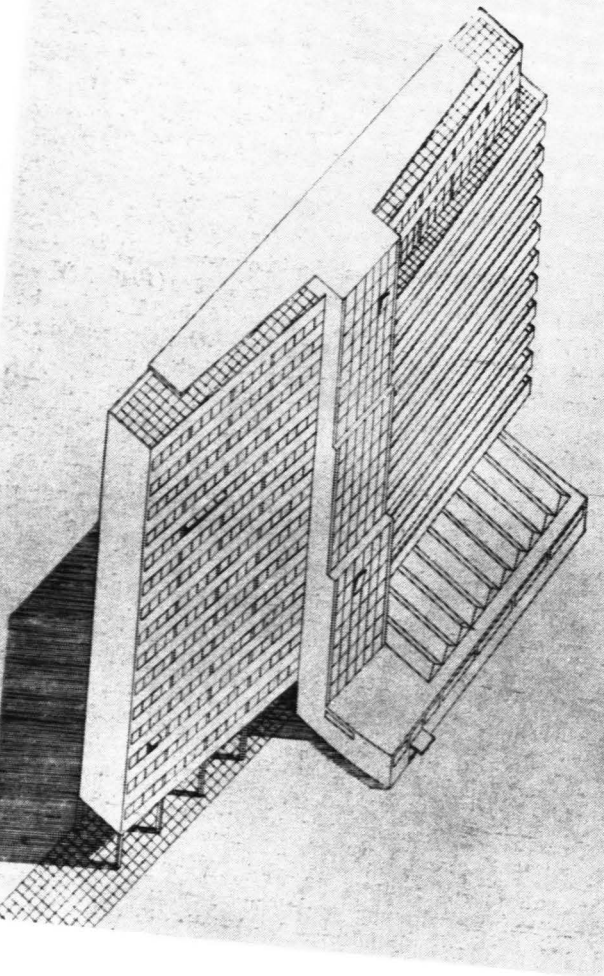
Die erwähnten Projekte hatten jedoch eher proklamativen Charakter und hatten unter den damaligen Bedingungen keine Hoffnung verwirklicht zu werden. Von den ausgeführten Bauten waren es deshalb vor allem Aufgaben auf dem Gebiete vorübergehenden Wohnens (Pensionen, Sanatorien), in denen einige der erwähnten theoretischen Gedanken und Ideen geltend gemacht werden konnten. Es geht hier vor allem um die

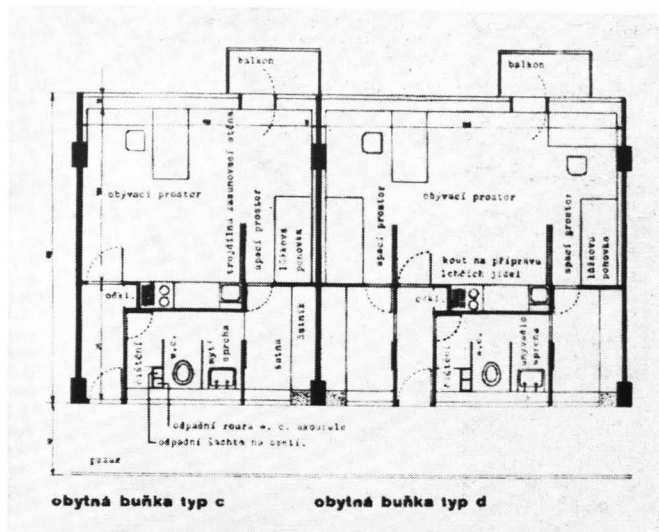
Pension „Arosa“ (1930) in Prag-Smichov von Karel Hannauer (Abb. 11) und das Sanatorium „Machnác“ (1929–32) von Jaromír Krejcar in Trenčianské Teplice (Abb. 12). Diese beiden Architekten, die auf Grund ähnlicher Umstände in direktem Kontakt mit dem Bauhaus waren<sup>21</sup>, haben mustergültige rationalisierte Prototypen der bienenstockförmigen Minimal-Wohnzellen geschaffen. J. Krejcar schuf noch darüber hinaus mit einer einzigartigen Bindung an den angeschlossenen gesellschaftlichen Teil eine Lösung, die als einer der bedeutendsten Meilensteine nicht nur der tschechischen, sondern auch der europäischen funktionalistischen Architektur angesehen werden kann.

Der Einfluß der architektonischen Konzeption des Bauhauses hat sich im Schaffen und Gestalten der Architekten des Prager Bereichs in einer Reihe von weiteren Baukategorien geäußert. Was Schulbauten anbelangt, nimmt das Gillarsche Französische Gymnasium (1931–1933) in Prag-Dejvice (Abb. 13) eine hervorragende Stellung ein. Bereits die vorhergehenden Entwürfe kollektiven Wohnens, die von Jan Gillar ausgearbeitet wurden, waren vielversprechend und deuteten sein Heranwachsen zu einem großen Architekten an. Er bestätigte dies auch bei dieser Bauaufgabe in seinem sicher bedeutendsten ausgeführten Bauwerk. Während er in der pavillonartigen Entwicklung und Ausweitung des Kindergartens und der Volksschule höchstwahrscheinlich von der Meyerschen

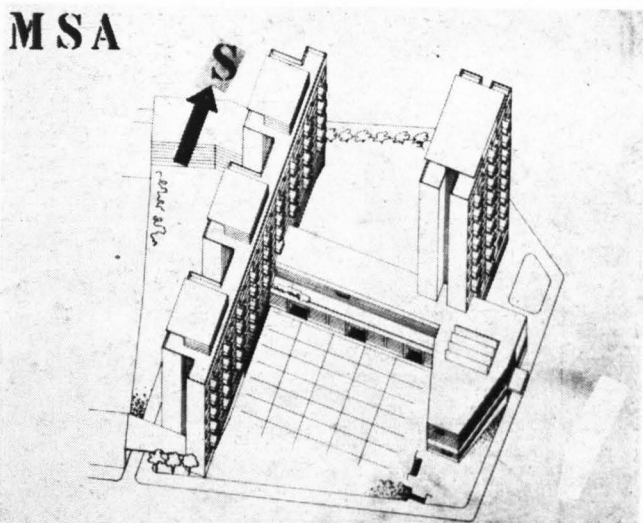


5-8 Architektengruppe der „Linksfront“ (P. Bücking, J. Gillar, A. Müllerová, S. Špalek): L-Projekt, 1930





9 Ladislav Žák: Wettbewerbsentwurf Gemeinschaftswohnhaus für die Genossenschaft VĚCLA in Prag-Vršovice, 1931. Grundrisse der Wohnzellen



10 Jan Gillar: Wettbewerbsentwurf Gemeinschaftswohnhaus für die Genossenschaft VĚCLA in Prag-Vršovice, 1931

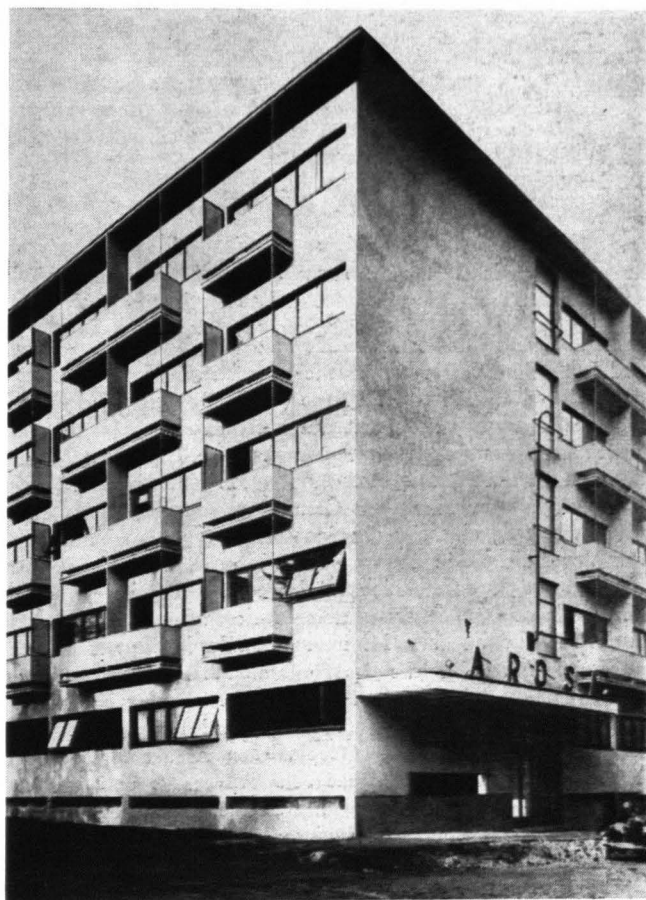
Gewerkschaftsschule in Bernau inspiriert wurde, hat er in der Gesamtarchitektur und in deren proportionalen Gliederung dessen mit Absicht zurückhaltende Ausdrucksweise durch eine lapidare tektonische Form ersetzt, die dem Geiste der anderen Direktoren des Bauhauses, W. Gropius und L. Mies van der Rohe, folgte. Den Ideen des Bauhauses nahestehende Bestrebungen können auch bei einigen der nichtrealisierten Entwürfe der Schulen von Václav Zralý, von Antonín Tenzer (Říčany, 1936)<sup>22</sup>, Jaromír Krejcar (Praha-Vinohrady, 1938) oder im Diplomprojekt des Areals der Arbeiterfakultät von Eugen Rosenberg an der Akademie der bildenden Künste in Prag (Prof. J. Gočár)<sup>23</sup> wahrgenommen werden. Im Bereich der Industrie-architektur ragt die Gestalt von Jaroslav Fragner durch die Realisationen der Pharmazeutischen Fabrik in Prag-Měcholupy (1929) und des Elektrizitätswerkes in Kolín (1929) (Abb. 14) hervor. Sie sind durch exakte Ausdrucksweise und bestimmte Einzelheiten charakterisiert, weshalb sie auch mit der Gropiusschen Auffassung verglichen wurden.<sup>24</sup> Von den Krankenhausbauten ist der Pavillon der Heilanstalt in Vráž (1934–1935) von F. Čermák, G. Paul und A. Tenzer erwähnenswert, von Amtsgebäuden das Haus der Sparkasse in Vsetín (1938) von L. Hilgert und A. Tenzer (Abb 15).<sup>25</sup>

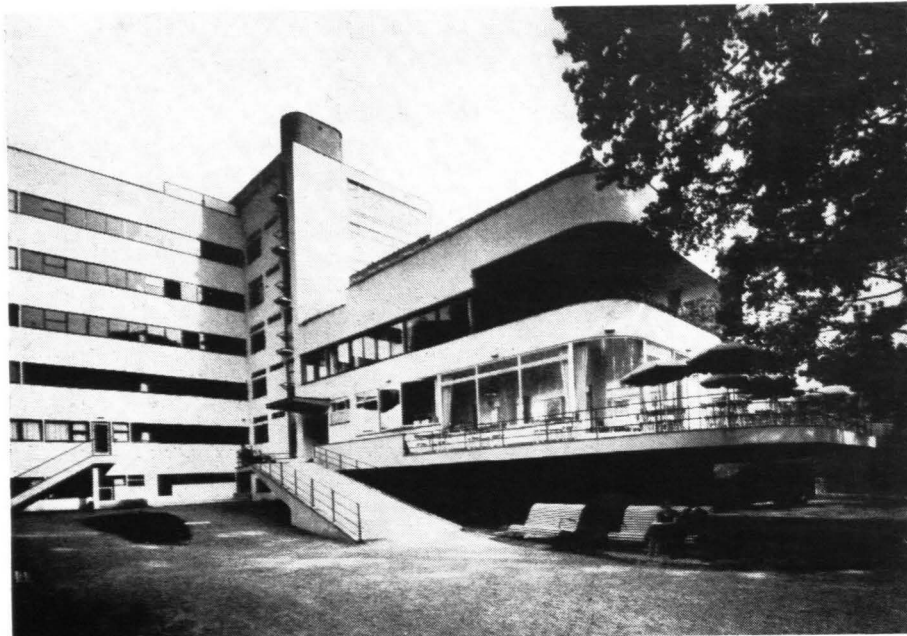
Im Bereich der traditionellen Wohnkonzeption wurden eine Reihe von außerordentlich qualitativ vollen Werken verwirklicht, wo sich in der Exaktheit der Ausdrucksweise und in der strukturalen Reinheit die Hauptformmerkmale des Bauhaus-Programmes äußerten. Zu den bedeutendsten im Prager Bereich gehören die Zinshäuser von Jan Gillar<sup>26</sup> und Eugen Rosenberg<sup>27</sup>, die Häuser mit kleineren Wohnungen von der Gruppe V. Hlinský, R. Jasenský, F. Jech, R. Jasenský in Břevnov (1937) (Abb. 16) und F. M. Černý, K. Ossendorf in Holešovice (1937). Derzeit noch wenig bekannt, aber von ungewöhnlich klarer Ausdrucksweise sind zwei Prager Einfamilienhäuser, die vom Ehepaar Oskar und Elly Oehler (Abb. 17)<sup>28</sup> ausgeführt wurden.

Die Brüner Parallele zu Teiges theoretischen Postulaten hat Jiří Kroha mit seinem „Soziologischen Wohnfragment“ (1932–1933) geschaffen, in dem er eine vernichtende Kritik der Wohn- und Lebensbedingungen des Proletariates in der kapitalistischen Gesellschaft vornahm. In der Architektur selber war jedoch Brno (Brünn) realistischer als Prag, und radikale Entwürfe, wie dies zum Beispiel das „L-Projekt“ gewesen ist, kamen dort nicht zum Vorschein. Trotzdem können wir auch dort Äußerungen der Wirkungskraft der Bauhaus-Ideen verfolgen. Einer der Repräsentanten dieser rationalistischen Richtung war Josef Poláček, sowohl wegen des Schulbaues in der Kotlářská-Stráve (1930) als auch der Siedlungen mit Klein-

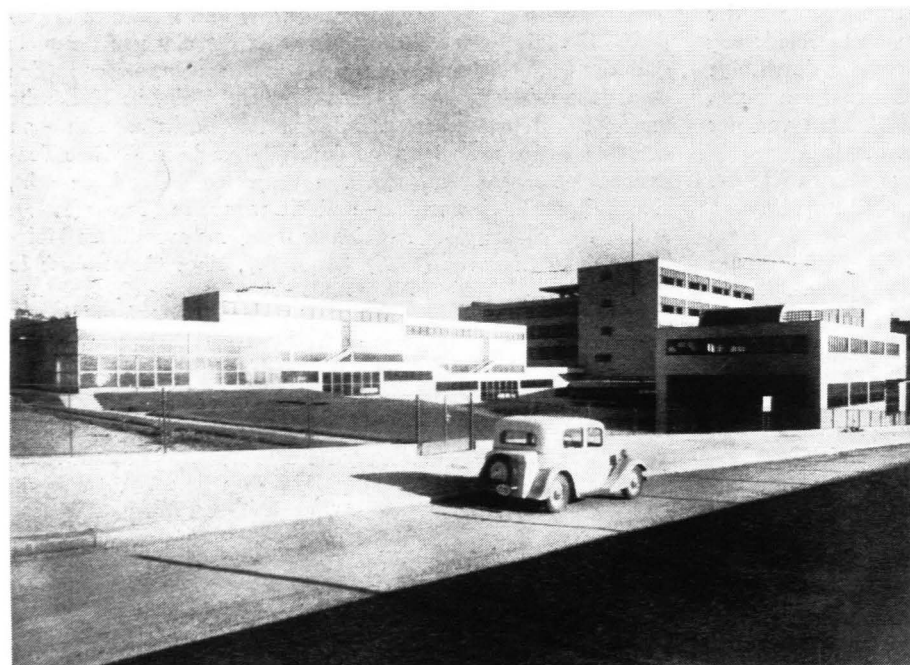
wohnungen in Brno-Královo Pole (1931) und in Košice (1930) (Abb. 18), die in der Tschechoslowakei die einzigen Beispiele darstellen, die einen strengeren Maßstab tragen, als er in den deutschen Realisationen in Frankfurt am Main, in Karlsruhe und in Berlin gegeben war. Bei Bohuslav Fuchs hat sich – an der Wende der zwanziger und der dreißiger Jahre – diese Tendenz in einer ganzen Reihe von Projekten geltend gemacht, zum Beispiel in einem Kauf- und Wohnhaus in Píerov (1929), in den Entwürfen einer Arbeitersiedlung aus montierten Holzhäuschen in Lískovec (1929) (Abb. 19), einer Gewerbeschule

11 Karel Hannauer: Pension Arosa in Praha-Smíchov, 1930





12 Jaromír Krejcar: Sanatorium Machnůč in Třečianské Teplice, 1929–32

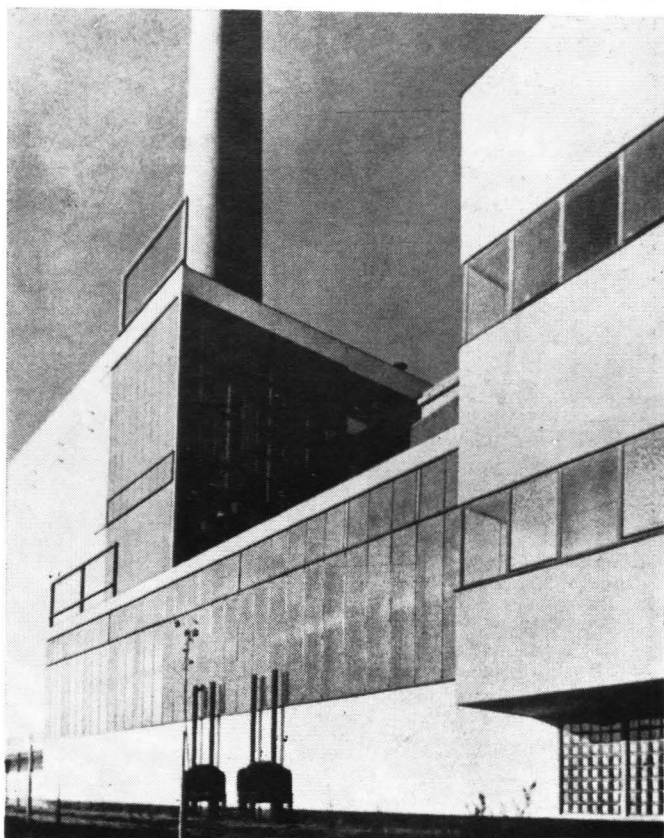


13 Jan Gillar: Französisches Gymnasium in Písek, 1931–33

in Brno (1930)<sup>29</sup>, an der zwei „Bauhäusler“, Zdeněk Rossmann und Lotte Stam-Beese- mitgearbeitet haben, oder in der Landes-Universitätsbibliothek in Brno (1932). Späterhin jedoch inklinierte B. Fuchs von neuem zu einer für ihn äußerst charakteristischen dynamisierenden Ausdrucksweise. Ein außerordentlich reines Beispiel rationeller Konzeption bieten die Knaben- und Mädchenschulen in Brno-Černá Pole von Mojmir Kyselka (1930). Die Straßenseite des Sanatoriums von Jan Víšek<sup>30</sup> in der Veverí-Straße in Brno aus dem Jahre 1933 (Abb. 20) ist ein Probestück dafür, eine mächtige künstlerische Wirkung bei gleichzeitig äußerst sachlicher Ausdrucksform des Zweckes unter Anwendung eines Minimums standardisierter Elemente zu erzielen. Im Bereiche des Einfamilienhauses ist für Brno das Schaffen und Gestalten von Otto Eisler<sup>31</sup> typisch. Insbesondere in seinem eigenen Haus (Abb. 21) sind seine während des Aufenthaltes im Gropiusschen Atelier als auch in Wien gewonnenen Erfahrungen verwirklicht: Es sind dies die Sachlichkeit des Ausdrucks, die Exaktheit der Proportionen. Er betont dabei große ungliederte Flächen und weiß auch in bemerkenswerter Weise die Gestaltungsmöglichkeiten von Symmetrie und Asymmetrie zu nutzen.

Das dritte Zentrum der tschechischen modernen Architektur, wo sich der rationale Ausdruck sehr stark kenntlich gemacht hat, war Zlín (heute Gottwaldov)<sup>32</sup>, und zwar durch die Bauten der Firma Baťa. Das Zentrum und die Industrieanlagen von Zlín sind durch die strenge und schroffe Ausdrucksweise der Stahlbetonskelettkonstruktionen mit einem einheitlichen Modulsystem (6,15 m) und gefugter Ziegelausfüllung charakterisiert. Von diesen Bauten sind besonders hervorzuheben die lapidare Architektur des Hotels „Moskva“ von V. Karfík (1938) und die reizvoll-graziöse Gedenkstätte von Thomas Baťa (heute Haus der Kunst) von F. L. Gahura (1933).

Im nordmährischen Bereich hat sich zwar die moderne Architektur nicht durch eine selbständige Entwicklung kundgetan. Die rationalistische Tendenz ist jedoch in einer Reihe von Entwürfen und Bauten von Bohuslav Fuchs (Musikschule in Vitkovice, Kauf- und Wohnhaus der SME in Přerov), von Jaroslav Fragner (Gebäude des Gymnasiums in Český Těšín), Jaroslav Kinl, Lev Krč und Stanislav Tobka (Stadion der Vitkovitzer Stahlwerke, Vitkovice), von Oskar und Ella Oehlers und in einem Teil des Schaffens und Wirkens von L. und Č. Šlapeta nachweisbar.

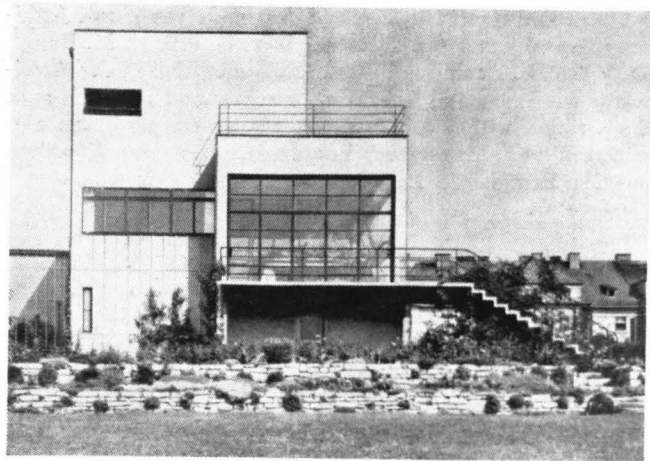


14 Jaroslav Fragner: Elektrizitätswerk in Kolin, 1929 (Foto: J. Koch)

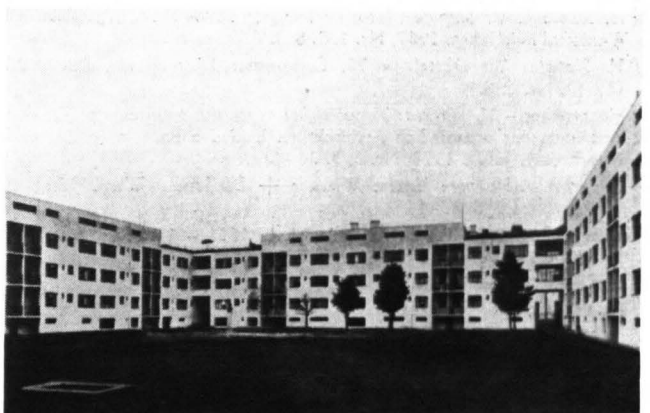


15 Ludvík Hilgert und Antonín Tenzer: Sparkasse in Vsetín, 1936–38

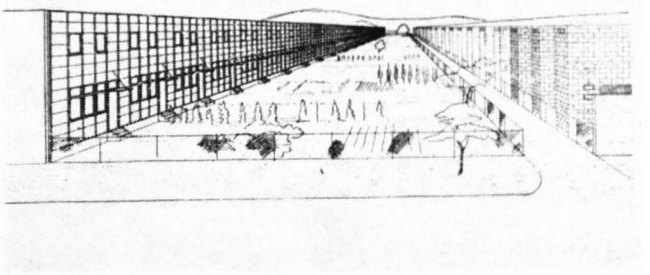
16 V. Hliský, R. Jasenský, F. Jech, K. Koželka: Kleinstwohnungen in Praha-Břevnov, 1937



17 Oskar und Elly Oehler: Einfamilienhaus in Praha-Střešovice, 1931



18 Josef Poláček: Siedlung in Košice, 1930



19 Bohuslav Fuchs: Entwurf Arbeitersiedlung in Liskovec, 1929

Die Ideen des Bauhauses haben in ihrer Wirksamkeit selbst nach der Unterbrechung der kontinuierlichen Entwicklung unserer Architektur durch den zweiten Weltkrieg keine Einbuße erlitten. Die Vorkriegserfahrungen der Avantgarde bildeten die Voraussetzung der Rationalisierung und Typisierung des Bauwesens in den ersten Nachkriegsjahren. Damals kam es zur Realisierung der bisher als Muster dienenden Typenhäuser des Zweijahresplanes der Erneuerung, 1947–49, aber auch der vor dem Kriege nicht verwirklichten Vision der Kollektivhäuser in Litvínov (E. Linhart und V. Hliský, 1946–58) und in Gottwaldov (J. Voženilek, 1948–50), wo aber das Prinzip des Familienwohnens erhalten geblieben ist. Nach Überwindung der traditionell gebundenen Architekturauffassung in den fünfziger Jahren waren es wiederum die Prinzipien des Bauhauses und der linksgerichteten Avantgarde<sup>33</sup>, die bei der Suche nach rationalistischen Ausdrucksmitteln zugrunde gelegt wurden.

Heute sind Karel Hubáček und dessen Gruppe junger Architekten von Liberec (J. Eisler, M. Brix, E. Přikryl, M. Rajniš, D. Vokáč, Z. Zavřel und weitere) bestrebt, daß in der Architektur wiederum die Einheit von Struktur und Form als auch die soziale Mission der Architektur realisiert wird, wie dies seinerzeit von Architekten, Produktgestaltern und Künstlern aus dem Bereiche des Bauhauses formuliert wurde.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> „Umění a řemesla“ (Kunst und Handwerk). Jahrg. 1977, Nr. 3, S. 29–35; erweiterte Version deutsch in „form + zweck“, Jahrg. 1978, Nr. 2, S. 36–42
- <sup>2</sup> Die übrigen Schüler Kotěras sind zum Konstruktivismus fortschreitend, bereits vor dem Jahre 1925 dazu übergegangen
- <sup>3</sup> Herausgegeben von der Umělecká beseda, Praha 1922
- <sup>4</sup> Pásmo, Jahrg. 1/1924–25, Nr. 10, S. 1–2
- <sup>5</sup> Disk, Jahrg. 1925, S. 26–30
- <sup>6</sup> Karel Teige: Práce Jaromíra Krejčara (Die Arbeit von Jaromír Krejcar). V. Petr, Praha 1933
- <sup>7</sup> A. Kubiček, V. Šlapeta: Jaroslav Fragner 1898–1967. L'architecture d'aujourd'hui, Jahrg. 1967, Nr. 132, S. XV
- <sup>8</sup> V. Šlapeta: Vít Obrtel = 75. Československý architekt, Jahrg. 22 (1976), Nr. 6, S. 4
- <sup>9</sup> Siehe näher – V. Šlapeta: K počátkům organické architektury (Zu den Anfängen der organischen Architektur). Umění a řemesla (Kunst und Handwerk), Jahrg. 1978, Nr. 3, S. 38–45
- <sup>10</sup> Friedrich Ableitner: Ernest Wiesner + Bauforum. Wien, Jahrg. 5 (1972), Nr. 29, S. 13–16
- <sup>11</sup> Bobuslav Fuchs: Jindřich Kumpošt 13. 7. 1891 – 14. 7. 1968. Architektura ČSSR, Jahrg. 27 (1968), S. 508–509
- <sup>12</sup> V. Šlapeta: Bohuslav Fuchs 24. 3. 1895 – 18. 9. 1972. Bauwelt, Jahrg. 63 (1972), Nr. 46, S. 1760–1761
- <sup>13</sup> Veranstaltet vom Klub der Architekten in Prag und in Brno im Winter 1924/25
- <sup>14</sup> Herausgegeben unter der Schriftleitung: F. Halas, V. Průša, Z. Rossmann, B. Václavek
- <sup>15</sup> Karel Teige: Nejmenší byt (Die kleinste Wohnung). V. Petr, Praha 1932, S. 316–317



21 Otto Eisler: Eigenes Haus in Brno, 1930



20 Jan Višek: Frauensanatorium in Brno, Veveřstraße, 1933

- <sup>16</sup> Josef Havlíček und Karel Honzík: Stavby a plány (Bauten und Pläne). Redaktion und Nachwort – Karel Teige. MSA 3 Odeon Praha 1931, S. 45–62
- <sup>17</sup> Siehe Anmerkung 15, S. 314
- <sup>18</sup> Stavba, Jahrg. 10 (1931–32), S. 12–13
- <sup>19</sup> V. Šlapeta: Das architektonische Werk Ladislav Žáks. Sammelband des Nationalen Technischen Museums (NTM), Nr. 14, Praha 1975, S. 189–225
- <sup>20</sup> Stavitel, Jahrg. 12 (1931), S. 76–92
- <sup>21</sup> form + zweck, Jahrg. 1978, Nr. 2, S. 37
- <sup>22</sup> Stavitel, Jahrg. 16 (1937–38), S. 63
- <sup>23</sup> Stavitel, Jahrg. 13 (1932), S. 155
- <sup>24</sup> Karel Honzík: Ze života avantgardy (Aus dem Leben der Avantgarde). Praha, 1963, S. 92
- <sup>25</sup> Antonín Tenzer, geboren am 22. 12. 1908, studierte an der Kunstgewerbeschule (UMPRUM) bei Prof. Pavel Janák; die wichtigste architektonische Schule war jedoch für ihn die dreijährige Zusammenarbeit mit Jaromír Krejcar, z. B. an dem Projekt und der Bauaufsicht des Sanatoriums Machnáč in Trenčianské Teplice
- <sup>26</sup> Praha-Pankrác, Straße Družstevní ohoz 22 – 3J oder Letná, Vinařská 6
- <sup>27</sup> Praha-Holešovice, Antonínská 4– 6, oder Neustadt, Štěpánská 36
- <sup>28</sup> Střešovice, Na bateriích 13 oder Bohnice, V Nový Bohnicích 34
- <sup>29</sup> Zdeněk Rossmann: Öffentlicher Ideenwettbewerb für den Mährischen Landes-Gewerberat ... Brno 1930
- <sup>30</sup> Z. Kudělka: Jan Višek 13. 5. 1890 – 6. 6. 1966. Architektura ČSSR Jahrg. 26 (1967), S. 40–43
- <sup>31</sup> V. Šlapeta: Otto Eisler. Československý architekt, Jahrg. 24 (1978), Nr. 17, S. 2
- <sup>32</sup> M. Podzemný, A. Zikmund: Moderní architektura v Gottwaldově 1900 – 1965 (Moderne Architektur in Gottwaldov 1900 – 1965), Gottwaldov 1967
- <sup>33</sup> J. Štursa: Naše architektura bojující (Unsere kämpfende Architektur), Architektura ČSSR, Jahrg. 18 (1959), Nr. 4, S. 202